



# «Mit dem Gottesdienst verbunden»

## Ausdruckskräfte spielerischer Konfirmationsarbeit

Thomas Schlag

*In einem Augenblick füllt sich der Kirchenraum mit dem intensiven Klang von zehn gleichzeitig angeschlagenen Trommeln. Was im Programm des Gottesdienstes als «Sammlung» und «Eingangsspiel» angekündigt ist, ertönt als unüberhörbarer Weckruf an die ganze Gemeinde. Lautstark beginnen die Konfirmanden und ihr Trommeltrainer Silvio Wey das gottesdienstliche Spiel. Auf ihren Auftritt sind sie gut vorbereitet.*

### Spielauftakt

Einige Monate zuvor hatten sie das Projekt «Trommeln im Gottesdienst» aus einer ganzen Reihe von Angeboten ausgewählt. In der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Winterthur-Wülflingen ist Projektarbeit neben dem regulären Unterricht, Wochenendkursen und Freizeiten ein fester Bestandteil dieses kirchlichen Bildungsangebots. Das Wülflinger Projekt markiert die Aufbruchsdynamik einer modernen und zeitgemässen Konfirmationsarbeit, wie sie gegenwärtig in vielen Kirchgemeinden anzutreffen ist. An vielen Orten wird nach neuen Wegen gesucht, mit den Jugendlichen religiöse Mündigkeit einzüben.

*Eine Stunde vor dem Gottesdienst haben sich alle beteiligten Jugendlichen nochmals gemeinsam mit den verantwortlichen Erwachsenen getroffen und die einzelnen Passagen eingeübt. Dabei stieg die Spannung und die Konfirmanden wurden sichtbar nervöser. Kurz vor Beginn laufen sie immer wieder zwischen ihrem Platz und dem Eingang der Kirche hin und her, um die Eintreffenden Freunde und Verwandten zu begrüssen.*

### Spielidee

Dass neue Formen der Annäherung an Glaubensfragen und -themen notwendig sind, zeigt eine aktuelle internationale Studie zur Konfirmandenarbeit. In deren Rahmen wurde auch die Praxis evangelisch-reformierter Gemeinden des Kantons Zürich untersucht. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass insbesondere die Gottesdienste für die Mehrheit langweilig erscheinen. Die eigenen Beteiligungsmöglichkeiten werden als gering eingeschätzt. Weniger als die Hälfte der im Kanton Zürich befragten Jugendlichen bestätigt gegen Ende des Jahres, Grundlagen bekommen zu haben, «um über meinen eigenen Glauben zu entscheiden». Nur ein knappes Drittel bejaht, dass «meine Glaubensfragen zur Sprache» kamen.

*Mit den ersten Schlägen bilden die trommelnden Jugendlichen einen*

koordinierten Klangkörper aus. Der Schall der Trommeln wird von den Kirchenmauern zurückgeworfen und breitet sich im gesamten Raum aus. Wie selbstverständlich werden die Konfirmanden zum Aufmerksamkeits- und Ausstrahlungszentrum des Gottesdienstes. Die Gemeinde freut sich sichtbar.

Das Trommelprojekt, das bereits seit mehreren Jahren durchgeführt wird, ist auch dieses Mal wieder auf reges Interesse gestossen, vor allem bei männlichen Jugendlichen. Aus mehr als dreissig Projekten konnten die Jugendlichen auswählen und erhalten dafür eine bestimmte Punktzahl. Nur ein Mädchen, die 14-jährige Flavia, hat sich angemeldet. Später wird sie sagen, dass sie sich vor allem aus zeitlichen Gründen gerade dafür entschieden hat.

*Nachdem die Konfirmanden mit ihrem Eingangsspiel den Anfang gemacht haben, begrüsst Pfarrerin Elisabeth Wyss die Gemeinde: «Hebt an den Gesang, schlagt die Trommel.» Ihrem Blick ist anzumerken, dass sie jetzt in ihrem Element ist und sich auf den gemeinsamen Gottesdienst freut. Offenbar hat sie einen guten Draht zu den Konfirmanden.*

## **Spielentwicklung**

Gerade von diesem Trommelprojekt verspricht Pfarrerin Wyss sich «längerfristigen Nachhall»: «Die Beteiligung der Jugendlichen am Gottesdienst soll nicht nur verbal sein. Sondern gefragt ist ihre Art, Musik zu machen.» Auf diese Weise lässt sich, so ist Wyss sicher, spielerisch Konzentration einüben: «Die Konfirmanden lernen schnell, aufeinander zu hören.» Aus den Erfahrungen der letzten Jahre wissen die Verantwortlichen aber auch, dass alles vom intensiven Einüben abhängt.

*«Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen»: Die Gemeinde singt das erste Lied, das vom Kantor am Klavier mit begleitet wird. Aufgrund der Lautstärke der Trommeln ist allerdings vom Gemeindelied selbst kaum ein gesungenes Wort zu verstehen. Die Konfirmanden versuchen, den keineswegs leichten Rhythmus zu halten.*

Am Tag vor dem Gottesdienst haben sie sich für einen halben Tag getroffen, um überhaupt erst einmal mit der Djembe vertraut zu werden. Unter Anleitung des Schlagzeugers und Theaterpädagogen Wey gilt es, erste Erfahrungen mit dem ungewohnten Instrument zu machen. Zuerst einmal ist die richtige Stellung, die Djembe zwischen den Beinen, einzunehmen, der angemessene Winkel der Trommel zum Körper zu justieren, der Abstand zwischen Schlagfläche und Armlänge zu testen. Die ersten Klangwirkungen werden erzeugt: durch saches Streicheln des Trommelfells, durch sanfteres oder starkes Schlagen. Die Jugendlichen merken sehr schnell, welchen Unterschied es macht, ob sie mit einzelnen Fingern, dem Handballen oder der ganzen Handfläche spielen, ob sie die Djembe am Rand oder in der Mitte der Schlagfläche treffen. Streichen sie nur behutsam mit den Fingernägeln über das Fell, klingt es, als ob kleine Sandkörner über eine Wellblechwand



Gott!  
Ich habe dich  
in Stille gesucht,  
du hast mich  
in der Stille  
gefunden.

8  
250  
840

EVANGELIUM



geblasen würden. Durch einen Slap, einen ruckartigen Hieb mit dem Daumen, lässt sich ein Knalleffekt erzeugen. Der 16-jährige Hugi trägt ein gruseliges T-Shirt mit der Aufschrift «Apokalyptische Reiter». In einer Pause lässt er mich an der Musik der Band teilhaben: «Denen geht es auch um Sinnfragen», sagt er.

## **Spielgestaltung**

*Jetzt im Gottesdienst wird nicht nur getrommelt. Die Jugendlichen tragen im Anschluss an das erste Lied einzelne Texte vor. Der 15-jährige Markus spricht ein Gebet und sagt vor der ganzen Gemeinde: «Unsere eigene Lebendigkeit wollen wir nicht vor dir verbergen.» Hugi, der gestern noch die «Apokalyptischen Reiter» trug, hat heute ein neuerlich provokatives T-Shirt an: Nach Machart der Anti-Nazi-Symbolik, in der ein Hakenkreuz in einen Papierkorb geworfen wird, ist es hier das Kreuz, das im Eimer landet. Später sagt mir die Pfarrerin, dass Hugi als Leiter in der kirchlichen Jugendarbeit aktiv ist.*

Viele Gemeinden haben wie in Winterthur-Wülfigen in jüngster Zeit damit begonnen, neue Praxisformen in der Konfirmandenarbeit auszuprobieren, bei denen bewusst auch inszenatorische und spielerische Elemente einbezogen werden. In der wissenschaftlichen Religionspädagogik bildet sich dies aktuell unter dem Stichwort der «performativen Wende» ab. Der Gottesdienst wird, so die These, nicht durch die klassische Wortverkündigung allein zum Ereignis, sondern durch spielerische Inszenierung. Die Liturgie gewinnt erst dadurch an Bedeutung, dass sie immer wieder neu und überraschend, spielerisch und ernsthaft zugleich gestaltet wird.

*«Singt dem Herrn, alle Völker und Rassen, Tag für Tag verkündet sein Heil»: Das nächste Lied wird wieder von den Trommeln begleitet. Auch wenn alle Jugendlichen im Spiel so konzentriert wirken wie am Übungstag zuvor, scheint ihnen der exponierte Ort gewisse Mühe zu bereiten. Blickt man in die Gesichter der Jugendlichen, ist wenig vom «Flow» zu sehen, von dem der Trommeltrainer zu Beginn des Projekts gesprochen hatte. Ihre Klangbegleitung ist mindestens für die in den vorderen Reihen Sitzenden wiederum so laut, dass man kaum das eigene gesungene Wort versteht. Im Anschluss an das Lied liest Renato die Seligpreisungen der Bergpredigt. Seine Stimme ist kaum hörbar und wirkt viel weniger fest als vorher sein Trommeln.*

Am Tag zuvor schien Renato viel mehr in seinem Element zu sein: Zwar landen seine Schläge punktgenau immer knapp hinter allen anderen, aber dies tut seiner Begeisterung keinen Abbruch. Der Lehrer lässt ihn die ganze Zeit gewähren. Erst als er bemerkt, dass die Konfirmanden beinahe krampfhaft nach dem richtigen Rhythmus suchen, spricht er freundlich in den Klang hinein: «Nicht denken, sondern tun – spürt den Flow». Er selbst schliesst immer wieder die Augen und wirkt, als ob ihm selbst dies längst gelungen ist.

## Spielentfaltung

*Im Gottesdienst wird nun aus dem Ökumenischen Liederbuch «rise up» das Lied «Ihr seid das Salz der Erde» gesungen, von den Konfirmanden im punktierten und dynamischen Viervierteltakt mit begleitet. Pfarrerin Wyss predigt über die Zusage der Bergpredigt und spricht die Jugendlichen direkt an, die inzwischen sichtbar erleichtert in den Bänken Platz genommen haben. Sie werden von der Predigerin ermuntert: «Konfirmanden – werdet Salz in der zugegebenermassen manchmal faden Suppe des Gottesdienstes.» Dass sie dies nicht grundlos sagt, wird später deutlich, als Hugi geradezu emotionslos konstatiert: «Bei normalen Gottesdiensten schlafe ich fast ein.»*

Die praktisch-theologische Wissenschaft reflektiert gegenwärtig intensiv die Frage, in welcher Weise sich theologische Grundfragen im wahrsten Sinn des Wortes spielerisch aufnehmen und behandeln lassen. Oliver Kliss, der 2009 eine umfangreiche Studie zu diesem Themenkomplex vorgelegt hat, bringt es auf die prägnante Formulierung, «dass das theologisch gute Spiel dasjenige Spiel ist, das bildet». Nicht jede Performance hat schon performative Kraft und aktives Mitspielen allein führt nicht automatisch zu theologischer Erkenntnis. Das Sonntagsritual ist eben nicht nur Theater, sondern immer schon und nach wie vor Ereignis «geistiger Beschäftigung», so Bernhard Lang in seiner Geschichte des christlichen Gottesdienstes.

*Jetzt im Gottesdienst hat der Trommellehrer selbst seinen grossen und grossartigen Auftritt. Was in der Liturgie «Zwischenspiel» heisst, wird in Wirklichkeit zu einer vielschichtigen, lauten, dann urplötzlich leisen, schnellen, dann sogleich wieder ruhigen Improvisation. Als Wey den letzten Ton gesetzt hat, applaudiert die ganze Gemeinde. Danach sprechen einzelne Konfirmanden Fürbitten. Ihre körpersprachlichen Signale weisen überdeutlich darauf hin, dass sie diese nicht selbst geschrieben haben. Vielleicht ist dies auch der Grund dafür, dass der 15-jährige Kantonsschüler Sebi später sagen wird: «Ich habe das Trommeln nicht direkt mit dem Gottesdienst verbunden.»*

Offenbar erlebten die Jugendlichen vor allem den Übungsvormittag als spezielle Erfahrung, die für sie eine ganz eigene Bedeutung unabhängig vom Gottesdienst hat. Das zeigt sich schon daran, dass erst nach zwei Stunden überhaupt einmal jemand an eine Pause zu denken scheint. Auch der Kantor wird in die Vorbereitung einbezogen: Mit viel Energie und einem «Come on everybody» zieht er nicht nur die Jugendlichen mit. Drei der Konfirmanden erklären sich sogar dazu bereit, im morgigen Gottesdienst das südafrikanische Lied «Si ya hamba» anzustimmen. Die Texte der Lieder selbst und auch das Thema des Gottesdienstes oder der genaue Sinn des Ablaufs werden allerdings nicht näher besprochen. Pfarrerin Wyss gibt offen zu, dass sie dieses Mal aus organisatorischen Gründen nicht die Zeit hatte, die Jugendlichen inhaltlich auf den Gottesdienst einzustellen, sie an der Auswahl der Lieder oder am Schreiben der Gebete zu beteiligen.



*Jetzt wird das afrikanische Lied «S'phamandla Nkosi» gesungen und wiederum trommelnd begleitet. Es steht tatsächlich im evangelisch-reformierten Gesangbuch, wobei dort auch deutschsprachige Verse mitgeliefert werden, die nun gemeinsam gesungen werden: «Gott gib uns Stärke, dass Ketten springen. Gott gib uns Stärke, dass wir aufstehen.» Die Jugendlichen singen selbst nicht mit, sondern bemühen sich darum, mit der Dynamik des Liedes Schritt zu halten.*

Am Übungstag wird schliesslich das Ende des Gottesdienstes einstudiert. Alle sollen noch einmal ihre eigene Improvisation versuchen und von dort aus zu einem gemeinsamen Rhythmus finden. Schliesslich wird vereinbart, dass einer nach dem anderen aufsteht und zu applaudieren beginnt, bis dann schliesslich alle stehen. Am Schluss wollen sich alle Jugendlichen verbeugen.

## **Spielende**

*«Si ya hamba» – «Wir gehen im Lichte Gottes» – das letzte Lied. Tatsächlich trauen sich Andreas, Markus und Hugi, sich vor die ganze Gemeinde zu stellen und diese geradezu anzufeuern. Die Gemeindeglieder bis hin zu den ältesten Damen klatschen eifrig mit. Ein ca. 60-jähriges Gemeindeglied wird der Pfarrerin später anerkennend sagen: «Dass sie das immer fertig bringen, die Konfirmanden so einzubeziehen.»*

*In das Ausgangsspiel der Trommeln dürfen die Jugendlichen jetzt – einer nach dem anderen – ihre eigene Expression einbauen.*

## **Spielbesprechung**

Auf den ersten Blick scheint es, als ob die Jugendlichen gleich nach dem Gottesdienst wieder zu ihrer eigenen Tagesordnung übergehen – vielleicht schneller als von den Verantwortlichen erhofft: Viel Zeit für ein Interview haben sie jedenfalls nicht, denn für ein anderes Spiel wollen sie unbedingt gleich nach Hause: Roger Federer steht im Final der Australian Open. Sie bleiben dann doch noch eine halbe Stunde und lassen sich intensiv auf die gestellten Fragen ein.

Als sie hinterher gefragt werden, ob sie sich als wichtigen Bestandteil des Gottesdienstes empfunden hätten, bleiben sie zurückhaltend: Flavia sagt, dass sie es einerseits «lässig» fand, andererseits «war es immer das Gleiche». Einer der Konfirmanden sagt im Rückblick: «Es war lässig, aber ich muss es nicht jede Woche machen.» Manche von ihnen sagen, dass sie sich mehr Möglichkeiten zum freien Trommelspiel gewünscht hätten.

Was sie vom Thema des Gottesdienstes selbst in Erinnerung haben, ist eher bescheiden. Das Thema «Salz» und die direkte Anrede sind ihnen noch im Sinn. Ob sie denken, dass sie sich in fünf Jahren noch an dieses Trommeln erinnern werden? Sie sind sich einig, dass ein anderes Projekt, die Höhlenwanderung ins innerschweizerische Hölloch, spannender war: «Da war es nicht so gesteuert.» Deutlich wird, dass gerade spielerisch-freiheitliche Dar-

stellung intensive inhaltliche Vorbereitung, Initiation und Präparation benötigt.

Einige Wochen später sagt Markus in der Konfirmandengruppe, dass das Trommeln das beste Projekt von allen gewesen sei. Die Gruppe vereinbart, dass Markus, Andreas und Hugi im Konfirmationsgottesdienst nochmals «Si ya hamba» singen werden. Am Ende wollen sie wieder applaudieren und sich verbeugen. Sie freuen sich schon jetzt darauf, dann selbst wieder von der ganzen Gemeinde beklatscht zu werden. Als Thema für die abschließende Gottesdienstfeier hat die Gruppe die Geschichte vom Verlorenen Sohn gewählt.

#### Literatur

Bieritz, Karl-Heinz, «Freiheit im Spiel». *Aspekte einer praktisch-theologischen Spieltheorie*, in: Berliner Theologische Zeitschrift 10 (1993), 164–174.

Klie, Thomas, *Zeichen und Spiel. Semiotische und spieltheoretische Rekonstruktion der Pastoraltheologie*, Gütersloh 2003.

Kliss, Oliver, *Das Spiel als bildungstheoretische Dimension der Religionspädagogik*, Göttingen 2009.

Schlag, Thomas/Neuberth, Rudi/Kunz, Ralph (Hg.), *Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft. Orientierungen – Deutungen – Perspektiven*, Zürich 2009.

Schlag, Thomas/Voirol-Sturzenegger, Rahel (Hg.), *Konfirmationsarbeit im Kanton Zürich. Erkenntnisse – Herausforderungen – Perspektiven*. Zürich 2010.

Schweitzer, Friedrich/Ilg, Wolfgang/Simojoki, Henrik (Eds.), *Confirmation Work in Europe: Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries*, Gütersloh 2010.

